

Die
„Weißeritz-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 R.
25 Pfg., zweimonatlich
2 R. 25 Pfg., einmonatlich 1 R.
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadträthe zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Ta-
bellarische und complecte
Inserate mit entsprechen-
dem Aufschlag. — Ein-
gangs, in redaktionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Nr. 86.

Dienstag, den 22. Juli 1884.

49. Jahrgang.

Rationale Feste.

Seit Sonnabend wird in den Mauern der alten Meß- und Rufenstadt Leipzig das VIII. deutsche Bundesschießen abgehalten, und wird dasselbe nicht nur aus allen deutschen Gauen, sondern auch aus Oesterreich, der Schweiz u. a. äußerst zahlreich besucht werden. Es erhellt hieraus, daß die Theilnahme für derartige Feste, wie Schützen-, Turner- und Sängersfeste, welche gerade mit deutscher Art und deutschem Wesen so innig verknüpft sind, in unserem Volke noch immer in weiten Kreisen sich aufrecht erhält, während man von anderer Seite stets den Einwand erhebt, daß sich solche Feste heute, wo Deutschland politisch geeint dasieht, überlebt, und darum keine Berechtigung mehr hätten. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß die allgemeinen Schützen-, Turner- und Sängersfeste vor 1870 viel dazu beigetragen haben, den Gedanken der deutschen Einheit zu kräftigen und zu fördern und ihn dem deutschen Volke immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, und wenn wir derartige Festlichkeiten nur unter diesem Gesichtspunkte betrachten wollen, so wäre freilich die Frage berechtigt: Wozu brauchen wir noch deutsche Nationalfeste? — Zugegeben, daß die nationale Bedeutung solcher Feste an Erheblichkeit verloren hat, und daß der Ernst der Zeit uns mahnt, Sparsamkeit, Enthaltensamkeit und Nüchternheit als Richtschnur in unserm regelmäßigen Leben uns dienen zu lassen: Kann und muß deshalb ein Volk sich abhalten lassen, nach jahrelangem Zwischenraume allem Herkommen gemäß, sich wieder einmal zu vereinigen zu einem großen, gemeinschaftlichen Feste? Man müßte dann überhaupt jedem Volksfeste als solchem seine Berechtigung absprechen, während doch schon die Geschichte uns lehrt, daß es deren zu allen Zeiten und bei allen Kulturvölkern gegeben hat. Im alten Griechenland bildeten die olympischen Spiele den Mittelpunkt der nationalen Vereinigung und zu Olympia war es, wo „der Kampf der Wagen und Gefänge die Griechenstämme froh vereinte“. Auch die alten Römer verstanden ihre Feste zu feiern und unter den Kaisern verlangte ja die schon degenerierte Nation nur nach „panem et circenses“, nach Brot und Spielen. Das mittelalterliche Deutschland kannte zahlreiche Aufzüge, Spiele und Unterhaltungen für das Volk in Stadt und Land; Frankreich und die andern romanischen Länder haben ihre Volks- und nationalen Feste und jenseits des Kanals vereinigen Regatten und großartige Wettrennen, wie z. B. der Derbytag, Laufende und Rehtausende in festlicher Stimmung, und werden so zum Ausgangspunkt volkstümlicher Feste. Das wahre Volksfest, zu welchem sich alle Theile der Bevölkerung, Hoch und Niedrig, Jung und Alt, ohne Unterschied der Religion, der Parteien und der bürgerlichen Stellung vereinigen, hat seine sittliche Berechtigung in vielfacher Hinsicht. Es hebt ganze Massen mit einem Schläge zu einer freudigen Stimmung empor, die, was so selten ist, so anregend auf Herz und Gemüth wirkt, einen gemeinschaftlichen, ungelünstelsten Mittelpunkt hat. Es hebt sie heraus aus den Lasten und Sorgen der Alltäglichkeit zum heiteren Lebensgenuß. Dadurch wird das Gefühl der Volksgemeinschaft gehoben und gestärkt, die Gemüther werden versöhnlicher gestimmt, die religiösen, politischen und sozialen Gegensätze, die leider in den Tageskämpfen sich mehr und mehr schärfen, sie verschwinden in den Tagen des Festes, und weit hinaus über diese Tage kann dieser mildernnde Einfluß des Festes seine segensreiche Wirkung ausüben. Die Jugend erhält Anregung und nachhaltige Stimmung durch das ganze Leben, Kunst und Industrie sehen wir im Wettkampfe bestrebt, zur Verschönerung des Festes beizutragen und der wirtschaftliche Puls erhält einen rascheren, frischeren Schlag in vielen Kreisen lange vor dem Feste, während derselben und darüber hinaus. Das sind nicht nur ideale und sittliche Momente eines wahren Volksfestes, son-

dern sie verleihen demselben auch eine gewisse praktische und wirtschaftliche Bedeutung. Und auch der nationale Gedanke kommt hierbei nicht zu kurz. Zwar, die politische Einheit haben wir, — der deutsche Staat ist festgesetzt, aber noch regt sich der Partikularismus in kräftigen Zügen, Parteigeiz zerküftet das deutsche Volk, und dazu blüht das Ausland meist schein auf die errungene Einheit der Deutschen — muß da nicht ein solches Fest frischend und segensreich wirken, als eine Mahnung und patriotische Stärkung für uns selbst, als eine selbstbewußte Kundgebung gegen das Ausland? Wenn das deutsche Volk in diesem Sinne seine nationalen Feste feiert, so wird Niemand, welcher nicht überhaupt ein abgesetzter Feind aller Volksfeste ist, einen ernstlichen Einwand gegen deren Begehung erheben können, und wir hoffen und wünschen darum, daß auch das VIII. deutsche Bundesschießen, zu dessen würdiger Feier die Stadt Leipzig ja so großartige Vorbereitungen getroffen hat, sich zu einem volkstümlichen Feste im schönsten und wahrsten Sinne des Wortes gestalten möge.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 21. Juli. Die letzte Versammlung des Gewerbevereins bot besonders 2 Gegenstände dar, die ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen dürften. Zunächst war es die Mittheilung, daß man gelegentlich der im September hier stattfindenden Generalversammlung der sächsischen Gebirgsvereine eine Ausstellung von Gebrauchsgegenständen für Touristen (Kleider, Schuhwerk, Hüte, Reisetaschen, Necessaires, Stöcke, Pfeifen u. c.), sowie von Reise-Andenken aus dem Bereiche des hiesigen Gebirgsvereins (Photographien, Löpfergeschirr, Strohnippes, Gegenstände mit Landschaftsbildern oder bezüglichen Inschriften, Gartenmöbel u. c.) Seiten des Gebirgsvereins zu veranstalten gedenkt, zu welchem Vorhaben die Mitwirkung des Gewerbevereins gewünscht wird. Obgleich Einzelheiten noch nicht zur Besprechung gelangen konnten, schien man sehr geneigt, sich an diesem Unternehmen, das für einzelne Geschäftsleute recht nützlich werden kann, zu betheiligen. — Ein sehr lebhaftes allgemeines Interesse nimmt bei uns die Wasserforschungsfrage in Anspruch. Herr Stadtrath Teicher hatte es übernommen, über dieselbe zu berichten, und entledigte sich derselben der selbstgestellten Aufgabe auf allgemein befriedigende Weise. Ausgehend von den großartigen Wasserleitungen in New-York-Brooklyn, London, Paris, Wien, Hamburg, Dresden u. c., kam derselbe zunächst auf die allmähliche Entwicklung unserer städtischen Wasserleitung. Dippoldiswalde wird außer von verschiedenen Pumpbrunnen durch 4 selbstständige Wasserleitungen gespeist, nämlich durch den in Malterer Flur gelegenen Steinborn mittelst eiserner Röhren; durch den Brunnen am Glend'schen Kirchwege mittelst Holzröhren (Ausfluß am Anfange des Ballwegs); aus den Reinholdshainer Teichen mittelst Chammotteröhren, welche in das Bassin am Oberthorplage führen, und durch den Wüttelsborn im Tempel. Bis zum Jahre 1867 geschah die Wasserzuführung allenthalben durch Holzröhren, die in große Holzblöcke mündeten; da aber trotz bedeutender Kosten für diese sich nach und nach ein immer mehr fühlbarer Wassermangel herausstellte, so schritt man im Jahre 1867 zum Bau einer eisernen Röhrenleitung vom Steinborn aus. Wie lange dieser bereits der Stadt Wasser geliefert hatte, ist nicht bekannt; jedoch befinden sich am Bassin die Jahreszahlen 1830, 1876, 1787 und 1867, welche auf den Bau und mehrere Erneuerungen desselben schließen lassen. Der Neubau 1867, hergestellt von Herrn Bauath Henoch aus Altenburg durch die Firma J. und A. Kird in London, kostete verträglich 45000 Mark. Die Eisentröhren sind aus dem Einsiedel'schen Hüttenwerke Gröbzig. Die Länge des Rohrnetzes beträgt 8546 Meter, und sind in demselben 14 Ständer und 31 Hydranten angebracht. Das Bassin

faßt ca. 114 Kubikmeter Wasser und kostet allein 5100 Mark. Der Druck des Wassers beträgt demnach ca. 114000 Kilo. Nachdem die Leitung am 18. November 1867 fertig gestellt worden war, wurde dieselbe durch die Herren Oberingenieur Jäger aus Dresden und Techniker Umland aus Frankenberg geprüft und für gut befunden. Mit der Uebergabe am folgenden Tage war eine Festlichkeit verbunden. Während anfangs nur 50 Privatleitungen angelegt wurden, befinden sich deren gegenwärtig in 151 Häusern. Bereits im Jahre 1882 trat Umland, namentlich am Oberthorplage, großer Wassermangel ein, und der Stadtrath ließ deshalb durch den Betriebsingenieur des Dresdner Wasserwerks, Herrn Krummhaar, eine Besichtigung und Prüfung unseres Wasserwerks vornehmen. Derselbe ordnete zunächst verschiedene Messungen des Druckes an den Hydranten und der Wassermenge im Bassin. Am 18. August 1883, an einem sehr heißen Tage, wo also ein bedeutender Wasserverbrauch stattfand, betrug die Menge des Abfallwassers am Bassin in 1 1/2 Minute 50 Liter, mithin für die Stunde 2000 Liter. Der Wasserstand im Bassin ergab um 10 Uhr 12 Minuten 2340 Millimeter. Diese Messungen wurden viertelstundenweise bis 12 Uhr 20 Minuten fortgesetzt, und es ergab sich dabei, daß in dieser Zeit der Wasserstand um 389 Millimeter abgenommen hatte. Der stärkste Konsum war von 1/2—11 Uhr, nämlich 244 Liter pro Minute, also 8940 Liter pro Stunde; der schwächste von 1/2—1/4 1 Uhr, nämlich 126 Liter pro Minute, durchschnittlich in den zur Messung benutzten 2 Stunden 149 Liter pro Minute. Bei einer späteren Messung, am 15. August, ergab der Durchschnittsbedarf pro Minute nur 137 Liter. Aus diesen Messungen geht hervor, daß das Bassin bis zum Auslaufsrohre 106000 Liter Wasser enthält und mithin bei fortwährend höchstem Verbrauch (149 Liter pro Minute) die Stadt 12 Stunden lang mit Wasser versorgen kann, ohne das Abfallwasser, welches, wie erwähnt, in der Stunde 2000 Liter beträgt. Am 18. August wurde sodann die Quelle selbst gemessen. Dieselbe ergab pro Minute 148 Liter, pro Stunde 8880 Liter. Da nun zur Zeit des stärksten Verbrauchs pro Stunde 8940 Liter gebraucht wurden, aber nur 8880 Liter aus der Quelle zufließen, so mußte das Bassin pro Stunde 60 Liter Zuschuß liefern, was so gut wie nichts ist. Herr Teicher betonte hier ganz ausdrücklich, daß die Zunahme der Steinbornquelle gegen sonst außer allem Zweifel stehe. Am 25. November 1836 lieferte der Quell pro Minute nur 88 Dresdner Kannen (etwa 82 1/2 Liter), am 18. August 1883 148 Liter, also beinahe das Doppelte. Wenn nun trotzdem Wassermangel herrsche, so gehe daraus hervor, daß das Hauptrohr, welches jetzt 95 Millimeter weit ist, zu eng sei, um den Bedarf zu decken. Es gehe denn deshalb auch ein Vorschlag zur Abhilfe des Uebelstandes dahin, das Hauptrohr bis zum ersten Lusthahn, eine Länge von 800 Meter, oder besser bis zum zweiten Lusthahn, also 1415 Meter, durch ein anderes mit einer lichten Weite von 125 Millimeter zu ersetzen; ein anderer dahin, ein Gegenreservoir am Glend'schen Wege zu bauen. Auch seien noch andere Vorschläge gemacht worden. Inzwischen habe sich auch durch Untersuchung herausgenommener Röhren gezeigt, daß dieselben durch einen blasigen Ansaß von Rost fast bis auf den siebenten Theil ihrer Sollweite verengert worden seien, wodurch natürlich ein Verlust an Druck und der Menge des zugeführten Wassers entstehe. Vortragender hält das zweite Projekt (weitere Röhren in Länge von 1415 Meter) für das beste, obgleich es das kostspieligere sei (11500 Mark). Durch Anschaffung von Wassermessern würde zwar Wasser gespart, aber eben immer nicht mehr hereingebracht. — Für diese überaus fleißig und klar zusammengestellten Mittheilungen sprach der Vorsitzende Herr Teicher aufrichtigen Dank aus, welchem wir uns anschließen.